

### Vermischtes.

**L Die Kriegsernährung vom Standpunkt des Arztes.**

Nach den zahlreichen Betrachtungen, die in der letzten Zeit vom volkswirtschaftlichen und vom organisatorischen Standpunkt über das Problem unserer durch den Krieg beeinflussten Nahrungsmittelversorgung veröffentlicht wurden, ist es von hohem Interesse, festzustellen, inwieweit die Art der bisherigen Kriegsernährung auf den durchschnittlichen Gesundheitszustand der Bevölkerung von Einfluß war. Wertvollen Aufschluß hierüber gibt eine übersichtliche Betrachtung des Charlottenburger Stadtrates A. Gottstein, in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift, die das Ergebnis der in Groß-Berlin gemachten Beobachtungen darstellt. Nach diesen Untersuchungen ist der Gesundheitszustand und Ernährungszustand der Bevölkerung von Groß-Berlin bis zum heutigen Tage als durchschnittlich befriedigend zu bezeichnen. Zwar hat sich die Zusammensetzung der Nahrung geändert, und wenn man nur die verringerten Mengen der hervorragendsten Nahrungsmittel wie Brot, Butter, Kartoffeln, Mehl, Zucker, Fleisch und Milch nach ihrem Kaloriengehalt untersucht, so ergeben sich Werte, die für wachsende oder körperlich tätige Menschen verhältnismäßig niedrig sind; doch um gerecht zu sein, muß man die Ergänzung durch andere Nahrungsmittel wie Gemüse, Käse, Obst, Eier und Räucherwaren in die Gesamtberechnung miteinbeziehen, wodurch keine wesentliche Verringerung der Kalorienmenge zu verzeichnen ist. Es mag Tatsache sein, daß bei der Mehrzahl der Bevölkerung eine kleine Gewichtsabnahme erfolgte; doch abgesehen davon, daß zahlreiche Ärzte diese Erscheinung als keineswegs unerwünscht bezeichnen, weisen unter den reifern Männern aller Stände in Groß-Berlin noch immer 30 bis 40 Prozent einen überdurchschnittlichen Ernährungszustand auf. Was die Krankenhäuser angeht, so wird betont, daß bis in die jüngste Zeit keine Zunahme von konstitutionellen Erkrankungen oder von Ernährungsstörungen zu verzeichnen war. Sehr günstig gestalten sich die Jahresberichte der Schulärzte, die übereinstimmend bezeugen, daß sowohl der allgemeine Gesundheitszustand wie besonders der Ernährungszustand der Schuljugend keinen Anlaß zu Klagen oder Besorgnissen gibt. Wie falsch es wäre, zu behaupten, daß eine allgemeine Unterernährung zu beobachten sei, erhellt aus der folgenden, sehr bezeichnenden Tatsache: Bei staatlicher Regelung der Kartoffelversorgung wurden die zugelassenen Mengen auf den Kopf der Berliner Bevölkerung geringer bemessen, als dies in den meisten andern Städten der Fall war. Und erst nach einer kurzen Übergangszeit trat ein besserer Zustand ein, der reichlichere Mengen von Kartoffeln auf bequeme Weise zur Verfügung stellte. Hätte nun das Fehlen wirklich wichtiger Nährstoffe zu einem Ausgleich durch erhöhten Kartoffelgenuß gedrängt, so wären in der Übergangszeit sicherlich Klagen aus den Kreisen der Bevölkerung zu erwarten gewesen. Doch diese Klagen sind ausgeblieben, und überdies ergeben die Feststellungen der letzten Monate, daß der Kartoffelverbrauch sich in erheblichem Maße unter der ohnedies schon niedrig gehaltenen Zuteilung hielt. Hiermit ist am klarsten bewiesen, daß vom medizinischen Standpunkte eine Not an unentbehrlichen Nahrungsmitteln nicht besteht, da sonst dieser Mindestverbrauch unmöglich hätte eintreten können.